

die opfervolle Missionsarbeit viele Mediziner erfaßt und begeistert hat, um mit dem Segen der Kirche und unter des Herrgotts Führung das missionsärztliche Laienapostolat zu verbreiten und zu verwirklichen. Auch die missionsärztliche Arbeit der Zukunft steht unter dem verheißungsvollen Wort unserer Osterliturgie:

VEXILLA REGIS PRODEUNT!

## Die katholische Universität Fu Jen in Peking während der Kriegszeit (1937—1945)

Von Dr. A. Tellkamp S. V. D.

Nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Japan und China konnten von den Pekinger Hochschulen nur drei ihre Tore offen halten. Schließlich kam es soweit, daß die katholische Universität allein übrigblieb. Zwei neue Universitäten, die unter der Ägide der Japaner eröffnet wurden, fanden nicht das Vertrauen der chinesischen Bevölkerung und Studentenschaft und blieben bedeutungslos. Trotz vieler Schwierigkeiten konnte die Fu Jen auch für das Schuljahr 1937/38 den Unterrichtsbetrieb voll durchführen. Freilich waren von den 10 000 Studenten, die sonst die Pekinger Hochschulen füllten, nur gut 1000 übriggeblieben; alle anderen hatten die Stadt verlassen, meistens wohl aus finanziellen Gründen dazu gezwungen. Von den übriggebliebenen 1000 hatten sich 583 bei der Fu Jen inskribiert<sup>1</sup>. So war auch bei ihr die Studentenzahl zurückgegangen, aber es war doch von großem Wert, daß der Unterricht überhaupt weitergeführt werden konnte. Von den Japanern wurde ein „Ausschuß zur Aufrechterhaltung des Friedens“ gegründet, dem die Kontrolle der Universitäten übertragen wurde. Der Ausschuß verfügte, daß unter den Fremdsprachen stets das Japanische die erste Stelle einnehmen müsse<sup>2</sup>, eine Verfügung, die 1942 dahin ergänzt wurde, daß das Japanische für die meisten Abteilungen als verbindlich vorgeschrieben wurde. Auch wurde die Leitung der katholischen Hochschule genötigt, zwei japanische Professoren anzustellen, die sie aber selbst auswählte, um dadurch rechtzeitig befürchteten Eingriffen der Japaner zu begegnen. Beide verhielten sich derart taktvoll, daß sie nach dem Wechsel des Kriegsglücks von den Chinesen nicht interniert wurden. Ferner mußte eine Abteilung für japanische Sprache und Literatur einge-

<sup>1</sup> Steyler Missionsbote 1938, 218.

<sup>2</sup> *ib.* 136.

richtet werden, die indessen bei den Studenten keinen Anklang fand und nur sehr wenig Hörer zählte. Im Jahre 1945 wurde diese Abteilung, wenigstens vorläufig, geschlossen. Zu gleicher Zeit wurde auch eine Abteilung für deutsche Naturwissenschaft geschaffen, vor allem auch, damit äußerlich nicht hervortrete, daß man die japanische Abteilung nur unter Druck eröffnet habe<sup>3</sup>.

Die amerikanischen und holländischen Lehrkräfte der Fu Jen durften sich bis März 1943 nur mit einem roten Armband, das ihre Nationalität anzeigte, in der Öffentlichkeit bewegen; dann aber wurden sie ins Internierungslager nach Shantung gebracht. Auch einheimische, d. h. chinesische Professoren und Studenten, hatten unter der Willkür der japanischen Militärpolizei zu leiden und waren Vernehmungen, Verhaftungen und anderen Belästigungen ausgesetzt<sup>4</sup>. Trotz allem gelang es, ein halbwegs erträgliches Verhältnis zu den Japanern festzuhalten, obwohl die Mittelschulen vorübergehend geschlossen wurden, weil die Schüler sich geweigert hatten, an einer öffentlichen japanischen Siegesfeier anlässlich der Einnahme einer chinesischen Stadt teilzunehmen. Die Schließung erfolgte Anfang Juli 1938; aber schon zu Beginn des Schuljahres 1938/39 konnte man die Erlaubnis zur Wiedereröffnung der beiden Schulen erwirken<sup>5</sup>.

Als sich die Verhältnisse im nördlichen China wieder mehr konsolidiert hatten, stieg die Zahl der Studenten und Studentinnen an der Fu Jen stark empor, so sehr, daß sie unbestritten die stärkste Universität im nördlichen China wurde. Freilich war das zum Teil auch auf die verminderte Konkurrenz zurückzuführen. Die Studentenzahl bewegte sich später zwischen 2200 und 2500, während die Knabenmittelschule sogar auf rund 1000 Schüler und die der Mädchen auf 700—800 Schülerinnen anwuchs. Da außerdem Volksschule und Kindergarten noch über 300 Kinder aufwiesen, wurden insgesamt mehr als 4000 Studenten und Schüler von der Fu Jen betreut. Trotz aller Hemmungen konnte sich also die Universität auch in den Kriegsjahren innerlich und äußerlich weiter entfalten und festigen. Auch die Kriegsjahre brachten, wie P. Götz es ausdrückt, eine Mehrung der Studenten, eine Erweiterung des Lehrkörpers, eine Vergrößerung der Räumlichkeiten, eine Erhöhung der akademischen Leistung, eine straffere Führung der Disziplin, eine intensivere Förderung ihrer religiösen Aufgabe.

Die Not der Zeit veranlaßte die Leitung der Hochschule, sich auch karitativen Aufgaben zu widmen, zu denen die Mittel zu

<sup>3</sup> P. Kroes S. V. D. in „Katholieke Missien“, 1947, Februar- und Märzheft.

<sup>4</sup> P. Kroes, St. M. B. <sup>5</sup> St. M. B. 1939, 83.

einem erheblichen Teile durch Beiträge oder Sammeltätigkeit von den Studenten und Professoren aufgebracht wurden<sup>6</sup>. Man unterhielt eine Volksküche, aus der im Winter manchmal über 800 Menschen gespeist wurden<sup>7</sup>; es wurde ein Hilfsdienst organisiert zur Bergung und Pflege von Verwundeten; es wurde eine Armenapotheke eröffnet, eine Abendschule für bedürftige Kinder eingerichtet.

Nach Niederwerfung der Japaner sollte sich erst recht zeigen, wie die moralische Stellung der katholischen Universität durch ihre praktisch-christliche und volksverbundene Haltung stark gefestigt war. Selbst noch während des Krieges empfing die Universität von der Nationalregierung Zeichen des Wohlwollens und der Wertschätzung. Noch mehr offenbarte sich dies Wohlwollen nach Abschluß der Feindseligkeiten.

Die Vertreter der Nationalregierung, die nach Peking kamen, ließen es sich nicht nehmen, die katholische Universität mit ihrem Besuche zu beehren und zu den versammelten Studenten zu sprechen. „So waren der Vertreter des Generalissimus, General Li Tsung Jen, der Unterrichtsminister, der neue Bürgermeister von Peking, der Wirtschaftsminister, der chinesische Gesandte in London und manche andere hohe Persönlichkeiten unsere Gäste und nahmen unsere Einladung zum Essen im Speisesaal der Kommunität an“<sup>8</sup>. Eine indische Wirtschaftskommission besichtigte die Universität, ebenso der australische Gesandte usw. Die Universität wurde sofort wieder ein „notwendiges Besuchsziel für Ausländer, wie vor dem Kriege“. Bei einem Empfange, den Marschall Chiang Kai Shek bei einem Besuche in Peking veranstaltete, wurde auch der Rektor der Hochschule ausdrücklich eingeladen. 50 amerikanische Marinesoldaten, die in Peking stationiert waren, belegten im Sommer 1945 bei der Fu Jen. Diese war von der amerikanischen Marineleitung ausdrücklich in die Liste der anerkannten Universitäten des Auslandes eingereiht worden<sup>9</sup>. Der Dekan der Fakultät für Arts and Letters, Professor Shen Chieh Sheh, wurde zum kommissarischen Leiter des gesamten Hochschulwesens in Nordchina ernannt. Der Dekan der pädagogischen Fakultät, Professor Chang Huai, konnte als Mitglied der Hochschulkommission mitteilen, daß die Fu Jen sich vor allen andern Hochschulen durch ihre Disziplin auszeichne, und daß die

<sup>6</sup> ib. 1938, 218.

<sup>7</sup> ib. 1940, 118. Im Winter 1939/40 wurden täglich sogar gegen 1500 Menschen gespeist. (St. M. B. 1940, 220.)

<sup>8</sup> Mitteilung von P. Venne.

<sup>9</sup> Mitteilung von P. Feifel.

Kommission dies ausdrücklich festgestellt und anerkannt habe<sup>10</sup>. So versteht man es, wenn P. Arens schreibt: „Die Fu Jen hat in den letzten acht Jahren erheblich an Bedeutung und Ruf zugenommen. Während des Krieges war sie ohne Zweifel die bestgeleitete und höchststehende Universität; auch jetzt noch steht sie an der Spitze, wenn auch die anderen Universitäten, da es eben Staatsuniversitäten sind, ganz gewaltig aufholen.“ Abschließend urteilt P. Venne: „Die Universität hat sich in den Augen der Öffentlichkeit, zumal der gebildeten Welt, eine so starke Position errungen, daß sie nicht leicht zu erschüttern ist, wenn wir uns nicht selber aufgeben“<sup>11</sup>.

Die Leitung der Universität trug sich für das neue Schuljahr 1946/47 mit großen Plänen. Zwei neue Fakultäten sollten eröffnet werden, eine landwirtschaftliche und eine technische. Auch wollte man mit dem Ausbau einer medizinischen Fakultät beginnen, zu der ja bereits in dem mikrobiologischen Institut ein Ansatz vorhanden war. Leider haben die kommunistischen Unruhen, die einen unerwarteten Umfang annahmen und einen sehr großen Teil Nordchinas den Kommunisten in die Hände spielten, das meiste verhindert. Nur das Departement für Agrikultur konnte eröffnet werden<sup>12</sup>.

Da inzwischen die alten Staatsuniversitäten, die „Peking National University“ und die „Tsing Hua University“, und auch die „Yenching University“ ihre Tore wieder geöffnet hatten, nahm man allgemein an, daß die Schülerzahl der Fu Jen wieder etwas absinken werde<sup>13</sup>. Das Gegenteil trat ein. Die Anmeldungen waren nie so zahlreich, wie im Herbst 1946, sie beliefen sich auf über 4000. Nur gegen 1100 wurden angenommen. Die Zahl der Studenten und Studentinnen im laufenden Schuljahr beläuft sich auf über 2500. „Das ist eigentlich schon zu viel, da wir sie in den Klassenzimmern kaum unterbringen können“<sup>14</sup>. Die Knabenvorschule hat 912, die Mädchenschule 438 Schüler(innen). Volksschule und Kindergarten vezeichnen über 300. So hat die Fu Jen wiederum insgesamt über 4000 Jugendliche zu betreuen<sup>15</sup>.

P. Rektor Rahmann, der durch seine mannhafte Haltung und sein geschicktes Vorgehen unter schwierigsten Verhältnissen die

<sup>10</sup> Mitteilung von P. Venne.

<sup>11</sup> Mitteilung von P. Venne.

<sup>12</sup> Brief von P. Görj.

<sup>13</sup> Die staatlichen Anstalten fordern kein Schulgeld, ja nicht einmal Kostgeld für das „Dormitorium“.

<sup>14</sup> Mitteilung von P. Görj.

<sup>15</sup> Man muß allerdings zugleich in Betracht ziehen, daß die Anmeldungen zum Universitätsstudium in ganz China sich auf das Dreifache erhöht haben gegenüber der Vorkriegszeit.

Weiterarbeit der Universität ermöglicht hatte, ja sogar noch während des Krieges ihren inneren und äußeren Ausbau hatte fördern können, legte im Sommer 1946 sein Amt nieder, blieb aber als Professor der Ethnologie der Universität treu. Sein Nachfolger wurde der amerikanische Pater Rigney S. V. D. Offenbar nahm man an, daß dieser wegen seiner Nationalität etwa auftauchende Schwierigkeiten leichter werde meistern können als ein Deutscher.

### *Die Universität als missionarisches Zentrum*

Eine katholische Missionsuniversität soll der Missionsarbeit der Kirche dienen, freilich auf ihre Weise. Sie soll, so hat P. Kroes ihre Aufgabe formuliert, 1. katholischen Laien die Möglichkeit bieten, sich eine wissenschaftliche Weiterbildung an einer katholischen Hochschule zu erwerben und ihre Kenntnisse in der Religion zu vertiefen. Sie soll 2. mithelfen, neue Bekehrungen zu machen. Zwar war lange Zeit durch Gesetz eine religiöse Propaganda an derartigen Schulen verboten, aber es konnte nicht ausbleiben, — und die Erfahrung hat diese Annahme bestätigt —, daß durch den Kontakt mit den Missionaren, den katholischen Professoren und Kommilitonen ein Teil der Hörer den Weg zur Kirche finden werde, ein anderer größerer Teil wenigstens die Vorurteile ablegen und die katholische Religion achten und würdigen lernen werde. Sie soll 3. auch die chinesische Kultur fördern. Die katholische Kirche ist universal und übernational, ist für alle Völker bestimmt und geeignet. Darum muß sie es verstehen, sich in Kultur und Geistesart dieser Völker einzuleben und mitzuwirken, nicht an der Zerstörung, sondern an der Hebung und Veredlung dieser Kulturen<sup>10</sup>.

Die unmittelbare missionarische Propaganda bildet nicht die erste Aufgabe einer katholischen Universität. Dennoch hat die Fu Jen auch jedes Jahr eine Anzahl Taufen von Studenten und Studentinnen oder von Angehörigen der Professoren oder sonstigen Angestellten zu verzeichnen. So wurden z. B. im Jahre 1940 fünf Gruppen zum Taufbrunnen geführt, von denen die größte Gruppe aus 19 Personen bestand. Die Katholiken an der Universität sind in der „Katholischen Aktion“ zusammengefaßt; von den Studentinnen gehören die meisten der Marianischen Kongregation an. In der Katholischen Aktion sucht man die Studenten zu schulen, daß sie ihren heidnischen Kommilitonen nicht nur Rede und Antwort stehen können, sondern auch in der Lage sind, klug und doch wirk-

<sup>10</sup> Katholische Missien, 1946, 103.

sam zu werben. Das Ideal wäre natürlich, daß jeder Katholik als Apostel in seiner Umgebung wirkte. Ein Ausschuß der Katholischen Aktion bemüht sich um die Übersetzung katholischer Literatur ins Chinesische; im Jahre 1940 wurden beispielsweise Wisemans „Fabiola“ und Calderons „Geheimnis der hl. Messe“ übersetzt<sup>17</sup>. — Recht aktiv war die Katholische Aktion an der Mittelschule. „Wir haben einen Religionszirkel, der die religiösen Fragen beantwortet, die die heidnischen Mitschüler haben. In der Mittelschule hängt eine „Question Box“, wo die heidnischen Schüler ihre Fragen hineinwerfen; daneben hängt eine Tafel mit der Beantwortung der Fragen. Dieser Religionszirkel ist überbeschäftigt. Eine andere Gruppe veröffentlicht eine katholische Wandzeitung: „Catholic News“, mit katholischen Nachrichten aus aller Welt. Wieder eine andere Gruppe bearbeitet deutsche religiöse Stehfilme (von Schumacher) und übersetzt sie ins Chinesische. Diese Arbeit unter den Mittelschülern wirkt sich günstig aus. Allein auf der untersten Klasse habe ich jetzt schon über 20 Katechumenen“<sup>18</sup>. Die Katholische Aktion entsandte 1937 eine Abordnung zum Eucharistischen Kongreß nach Manila; sie ist es auch vor allem, die sich der Lösung der karitativen Aufgaben widmet. Darüber hinaus ist überhaupt das religiöse Leben an der Universität recht rege. In den Kartagen finden jedes Jahr Exerzitien statt, und zwar getrennt für die Lehrerschaft, Hochschüler und Mittelschüler. Leider fehlt es noch an einer Kirche, die die Angehörigen der Universität fassen könnte. „Eine solche Kirche wäre eines der ersten Bedürfnisse der Universität“<sup>19</sup>. Jetzt zersplittert sich der Gottesdienst auf vier Kapellen. Die eigentliche große Universitätskapelle ist in den vier bis fünf Gottesdiensten an Sonntagen jedesmal gefüllt. Von Kirchenmüdigkeit ist da noch nichts zu spüren. Es gibt Gemeinschaftsmessen, Betsingmessen, Singmessen, Hochämter usw. Leider fehlt es noch etwas an den erforderlichen Texten und Büchern<sup>20</sup>. Man könnte noch manche Einzelheiten erwähnen. Jedenfalls ist leicht zu erkennen, daß die katholische Universität wirklich ein missionarisches Zentrum ist.

Bedeutsamer noch, als diese unmittelbare missionarische Arbeit, dürfte die religiöse Wirkung sein, die sie indirekt ausstrahlt. Die ziffernmäßigen Bekehrungen, d. h. die Zahl der Taufen, kann auch nicht annähernd den geistigen Einfluß einer katholischen Universität widerspiegeln<sup>21</sup>. Denselben Gedanken drückt Erzbischof

<sup>17</sup> Mitteilung von P. Venne.

<sup>19</sup> Mitteilung von P. Venne.

<sup>21</sup> St. M. B. 1938, 214.

<sup>18</sup> Brief von P. Arens.

<sup>20</sup> Mitteilung von P. Venne.

Costantini aus, wenn er sagte: „Die höheren Schulen in den Missionsländern dürfen nicht gewertet werden nach der Zahl der Studenten, die dort die Taufe empfangen. Ein Missionar im Rimbu (Urwald) kann vielleicht eine größere Anzahl von Taufen buchen, als eine ganze Universität. Die Schulen müssen vielmehr beurteilt werden nach dem Eindruck, den sie auf die Intelligenz machen“<sup>22</sup>. — „Man kann Sinn und Aufgabe einer Missionsuniversität so fassen, daß sie dort aufhört, wo die eigentliche Missionsarbeit anfängt, und dort wieder anfängt, wo die Tätigkeit der Missionare aufhört“<sup>23</sup>. Sie soll die Verstandes- und Willenskräfte der akademischen Jugend für die Aufnahme des Glaubens und die Heranbildung eines katholischen akademischen Laienstandes vorbereiten, soll Vorurteile beseitigen, allmählich Verständnis für die katholische Religion wecken, soll der Kirche in den Kreisen der Gebildeten Ansehen und Einfluß sichern. „Wenn manche unserer scheidenden Studenten den Glauben bislang nicht fanden, so stehen sie ihm doch mit anderer Gesinnung gegenüber als bei ihrem Eintritt in die Universität. In ihrem späteren Leben mag die hier ausgestreute Saat doch aufgehen“<sup>24</sup>. In ähnlicher Weise wurde noch öfter festgestellt, daß „die Studenten gegenüber der Kirche und ihren erzieherischen, sozialen, karitativen und religiösen Fähigkeiten eine freundlichere Aufmerksamkeit offenbaren“<sup>25</sup>.

Um ihrer missionarischen Gesamtaufgabe in Zukunft noch besser entsprechen zu können, trägt man sich an der Hochschule mit allerlei Plänen: Einrichtung eines katholischen Übersetzungsbüros, um wertvolle katholische Werke der Weltliteratur ins Chinesische zu übertragen; Errichtung einer großen katholischen Buchhandlung in Peking<sup>26</sup>; Herausgabe einer hochstehenden weltanschaulichen Zeitschrift für die Gebildeten, nach Art des „Hochlandes“ oder der „Stimmen der Zeit“.

Seit einiger Zeit ist P. Meiners S. V. D. mit der Missionsarbeit unter den Hochschulstudenten betraut. Er denkt daran, zunächst ein Gebetbuch für gottgläubige Heiden zusammenzustellen, sodann einen „Leitfaden der katholischen Religion für Gebildete“. „Es gibt doch noch viele gute gottgläubige heidnische Studenten... Mein Eindruck ist, daß vielleicht 30—50 Prozent von ihnen an ein höchstes Wesen glaubt. Ich habe Heiden entdeckt, — seltene Fälle

<sup>22</sup> Katholische Missien, 1946.

<sup>23</sup> St. M. B. 1938, 214.

<sup>24</sup> St. M. B. 1940, 118.

<sup>25</sup> ib. 1041.

<sup>26</sup> Die Universität verfügt bereits über eine eigene Druckerei.

allerdings —, die fast täglich beten... Andere Studenten werden nachdenklich, wo sie nach dem Siege über Japan die entmutigende innere Zerrissenheit ihres Vaterlandes sehen. Kurz, die Ernte ist reif und wir müssen eilen, sie heimzubringen, ehe es zu spät ist. Irgendeine politische neue Situation kann dies herrliche Weizenfeld verheeren. Aber menschlich gesehen scheint es doch, daß die Gnadenstunde Chinas geschlagen hat, wenigstens in der Welt der Gebildeten“<sup>27</sup>.

Vor allem bietet das sog. „Dormitorium“ dem Leiter desselben, dem „Präfekten“, Gelegenheit, mit den Studenten in Kontakt zu kommen und ihre Geistesart kennenzulernen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Verheirateten — rund ein Drittel aller Studenten ist verheiratet — im allgemeinen für religiöse Beeinflussung wenig zugänglich sind. Ähnliches gilt, wenn auch in geringerem Maße, von den Studenten der höheren Kurse. Diese denken zu ausschließlich an das Examen und die künftige Lebensstellung, und dies nüchtern-praktische Streben verdrängt alle höheren Ideale. Am leichtesten zu beeinflussen sind im allgemeinen die jüngeren Jahrgänge, die im Alter von etwa 19—22 Jahren stehen. Wenn man die Studiengebiete berücksichtigt, so stellen Erziehungswissenschaft und Biologie relativ die meisten Bekehrungen. Die Naturwissenschaften und westlichen Sprachen halten etwa die Mitte, während chinesische Geschichte und Literatur am ungünstigsten stehen<sup>28</sup>.

Alles in allem hat die Universität in Peking sich heute eine erfreulich starke Stellung errungen, hoffentlich zum Nutzen der Missionsarbeit in China. Die beiden hervorragendsten Vertreter des einheimischen Episkopats in China, die Erzbischöfe von Peking und Nanking, verfolgen heute den Plan, im Rahmen der Missionsarbeit besonders das Schulwesen zu fördern und auszubauen, um auf diese Weise der katholischen Kirche in China mehr Einfluß und Ansehen zu sichern. Sie wenden sich damit in gewissem Sinne gegen die bisherige missionarische Praxis, und vertreten die Auffassung, daß die katholischen Missionare bisher zu einseitig sich der Bekehrung des Landvolkes gewidmet haben. Vermutlich werden sich der Gründung neuer Schulen bei der heutigen Weltlage nicht unerhebliche finanzielle Schwierigkeiten in den Weg stellen; trotzdem dürfen wir wohl damit rechnen, daß in den kommenden Jahren in China ein stärkerer Ausbau des Schulwesens erfolgen wird, hoffentlich zum Segen für die Stellung der Kirche in China.

<sup>27</sup> Brief von P. Meiners S. V. D.

<sup>28</sup> Nach den genauen Aufstellungen des P. Kroker S. V. D.